

Rita König

ROT
IST
SCHÖN

ROMAN

MIT GLOSSAR IM ANHANG



Kapitel 3

Das Hexenhaus im Dorf stand nicht auf einem Hühnerfuß. Es war aus dunklem Holz und so klein, wie Silke sich das Haus der Baba Jaga vorstellte. Im Frühling schlichen die Kinder dorthin, um in dem verwilderten Garten Veilchen zu pflücken. Es war eine immer wiederkehrende Mutprobe. Silke kannte die Gerüchte, die sich um die windschiefe Kate rankten wie Efeu und Wein. Verrückt sollte sie sein, die gebückt laufende Frau, die immer ein Kopftuch und mehrere Schürzen trug, die ewig bekleckert waren. Verrückt geworden vom Inhalt der Bücher, die sich auf dem Fußboden stapelten. Die Frau kaufte im Konsum nur Milch und Brot, nie Kartoffeln oder Fleisch. Die Milch füllte sie in zahlreiche Schüsseln, die auf dem Grundstück überall herumstanden, sodass Silke ihre Schritte vorsichtig setzen musste, um sie nicht durch das Scheppern herauszulocken. Die Frau aß die rotgetigerten Katzen, die sie mit der Milch anlockte. »Wie die Chinesen«, sagten die Leute.

»Wahrscheinlich ist sie selbst eine, man weiß ja nie. Hat überhaupt mal einer ihre Haare gesehen?«

Und jemand zischte: »Nicht vor den Kindern.«

Silke stellte sich deshalb Chinesen als gebückt laufende Frauen vor, die mehrere Schürzen übereinander trugen.

Gab es in der Schule eine Sorte Fleisch, die Silke nicht mochte, überlegte sie, wie wohl Katzenfleisch schmeckte. Sie dachte daran, wie sich der dicke Kater vom Nachbarn auf den Rücken legte und auf die doppelte Länge streckte, um gestreichelt zu werden.

Jedes Mal entschied Silke, dass auch Katzenfleisch nur sehnig sein könne und schon deswegen für sie ungenießbar, denn sie hasste nichts mehr, als diese Sehnen zwischen den Zähnen zu spüren und sie nach stundenlangem Pulen immer noch nicht herauszubekommen.

Die zahlreichen Schüsseln auf dem Grundstück waren alle weiß. Am Abend, wenn die Schatten des nahen Waldes die Konturen verwischten, erkannte sie manchmal nicht einmal, ob in den Schalen noch Milch war. So sauber waren die Ränder und das Innere der Behälter.

In diesem Garten, der nichts mit den anderen Gärten des Dorfes gemein hatte, weil es hier weder Beete noch abgestochene Rasenstücke gab und schon gar

keine geharkten Wege, roch es aber auch nicht nach Katze wie beim Nachbarn, wo der Kater sich den Busch reserviert hatte, der an ihr Grundstück grenzte. Auf diesem verwilderten Fleck roch es manchmal nach Heu und manchmal nach frisch geschnittenem Holz. Die Frau roch nicht, jedenfalls nicht bis dahin, wo Silke sich mit den anderen versteckte, dabei wäre das bei den bekleckerten Schürzen zu erwarten gewesen. Auch nicht nach Seife oder frischer Wäsche. Aber immer duftete die Luft nach Kiefern. Und im Frühjahr nach Veilchen. Um das kleine Haus herum gab es nicht nur die größten Veilchen, sondern auch die mit dem intensivsten Duft.

Lilafarbene und weiße. Silke band sie zu kleinen Sträußen, die sie vor dem Konsum verkaufte, um sich ein Eis holen zu können.

Der Sommer kam, der Vater arbeitete viel, manchmal fuhr die Mutter fort, für ein oder zwei Tage. Silke stromerte mit den anderen herum. Sie kauten Hirtentäschel, die wie Nüsse schmeckten, suchten Veilchen, aber es gab keine mehr.

»Lasst uns zum Waldgarten gehen, da gibt' s bestimmt noch jede Menge!«

»Zur Hexe? Am helllichten Tag? Nee, nicht mit uns.«

Bis zum späten Nachmittag lagen sie gemeinsam auf einer Wiese, schnipsten die Ähren des Spitzwegerichs und setzten sich Blüten der Ackerwinde auf die Nase, weiße Trichter, die solange dort blieben, wie man die Luft einzog, sobald man jedoch durch den Mund einatmete, herunterfielen.

Nachdem die anderen nach Hause gerannt waren, kletterte Silke ein wenig umher und lief erst zum Hexenhaus, als es bereits schummrig war. Sie sah helles Licht in der Hütte und wunderte sich, denn auch das erzählten die Leute am Konsum, dass die Frau nur Kerzen hätte und keinen Strom. Dicht hinter dem Zaun saß eine Katze und putzte sich. Beim Nachbarskater konnte Silke stundenlang zusehen, wie sorgfältig er sich alle Stellen wusch, und erschauerte nur, wenn die Reibeisenzunge zu hart über den Körper fuhr. Diese Katze hier saß ihr einfach nur im Weg. Silke hockte und wartete. Eine der Rotgestreiften schlich um ihre Beine.

Als Silke sie streicheln wollte, wand sie sich heraus und lief davon. Die Katze hinter dem Zaun auch. Silke stieg hinüber und sah die Rotgestreifte sich über eine Schüssel beugen. Das Schlabbern klang ganz regelmäßig; immer im Takt

schlug die Zunge an den Schüsselrand, schwappte die Milch hoch und landete im Mund der Katze.

Silke übersprang die leuchtenden Schüsseln und huschte über den Rasen bis an die Hauswand. Der Efeu war warm. Sie ertastete einen stärkeren Ast und schob sich langsam höher. In diesem Augenblick hörte Silke den Vater. Sie war zu erschrocken, um sofort Reißaus zu nehmen, stand wie festgenagelt und zitterte. Halb aufgerichtet, die Finger um die Blätter des Efeus gekrallt, bis sie den Saft spürte und zu sich kam. Sie versuchte die Angst wegzuschlucken, aber das Pochen im Hals blieb.

Die Frau, deren Stimme Silke zum ersten Mal hörte, sprach viel leiser als der Vater. Er schien zu wiederholen, was sie sagte, und erst allmählich dämmerte Silke, dass es englische Vokabeln waren, die er herunterbetete. Silke begriff es nicht. Warum sollte der Vater sich mit der Hexe abgeben? Was konnte ihn dazu bewogen haben, abends statt in die Kneipe, wo die Mutter ihn vermutete, in die Hütte zu schleichen, zu einer Frau in schmutzigen Kleidern, die Katzen aß?

Sie stemmte sich hoch, bis sie den Fenstersims kalt unter den Händen spürte, und guckte durch die Scheibe. Der Blick der Frau traf Silke. Die Frau sagte nichts, schaute sie nur an und plötzlich verstand Silke den Vater. Die Augen der Frau waren von Fältchen umrahmt – aber alt sahen sie nicht aus. Auch kein bisschen verrückt, dafür sehr traurig. Für einen Moment glaubte Silke sogar, Sonnenpünktchen in ihnen gesehen zu haben. Aber das bildete sie sich bestimmt nur ein. Silke schlich zurück. Sie fröstelte, dabei war der Wind, der über die nackten Arme strich, sommerlich warm. Nach Veilchen suchte sie nicht mehr. Sie erzählte den anderen nichts von der Frau. Sie erzählte es nicht einmal ihrem Vater.